

54 USA-Flugzeuge vernichtet

Die schweren Kämpfe im Süden der Ostfront — Hervorragender Abwehrerfolg zwischen Dnjepr und Tschaußy — Schwerste blutige Verluste der Sowjets

Kann es schon daraus ersehen, daß man in Washingtoner Amtsfreien ein Bedauern über den Neutralitätsbruch und die Todesopfer nicht für erforderlich hält und ihr schlechtes Gewissen hinter der folgenden Lüge zu verbergen suchen: „Infolge von Navigationschwierigkeiten, die durch schlechtes Wetter veranlaßt waren, fielen einige Bomben irrtümlicherweise auf Schweizer Gebiet.“ Die Welt weiß durch den Funk und durch die Zeitungen heute bereits das Gegenteil dieser Roosevelt-amerikanischen Behauptung. Ein Schweizer Blatt hat vollkommen recht, wenn es schreibt: „Man wirft nicht Bomben ab, wenn man nicht weiß, wo man ist. Aber auch der Bormand der schlechten Sicht ist nicht stichhaltig, denn erstens war die Sicht vom Boden aus, und daher auch aus der Luft auf dem Boden, gut, und zweitens haben die Bombenwerfer sich die einzelnen Ziele, wie den Bahnhof, Markt usw. ausgesucht, sie mußten dann also auch Schaffhausen und den Rheinfall sehen.“

Auch die Schweizer Zeugnisauslagen strafen die Behauptungen der Washingtoner Regierungstreue Lügen. Es ist eine Tatsache, daß kein schlechtes Wetter war, daß Navigationschwierigkeiten nicht eintreten konnten und daß die nordamerikanischen Luftbanditen bei weitem ihren Fortschrittsantritt auf Schaffhausen unternommen haben. Die Feinde der Menschheit haben eben keine Achtung vor Neutralen, keine Achtung vor den menschlichen Gelehen der Humanität. Wenn sie können und wo sie können, lassen sie ihrer Wordlust freien Lauf in dem Glauben, mit ihrer gerissenen jüdischen Dialektik nach der Nord- und Untat die Welt davon überzeugen zu können, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete schuldig sei.

Die Schweizer, deren Sympathien in diesem Ringen durchaus nicht hundertprozentig auf deutscher Seite stehen, werden aus dem Angriff auf Schaffhausen erkennen, daß die ständige Verletzung der schweizerischen Neutralität sich nicht nur auf das Ueberfliegen schweizerischen Gebietes beschränkt, wie man dort geglaubt hatte, sondern daß man auf der Feindseite einfach keine Achtung vor den Grenzen neutraler Länder hat. Die Strafe der anglo-amerikanischen Verbrechen begann an jenem berüchtigten 4. September 1939, als von den britischen Fliegerbanditen Bomben auf die dänische Stadt Esbjerg geworfen wurden und ihre Opfer forderten. Seitdem sind unsere Feinde von ihrem verbrecherischen Weg nicht abgewichen, wie u. a. die Neutralitätsbrüche in norwegischen Gebieten, in spanischen Sobotsgewässern und jetzt in der Schweiz bewiesen. Auch der gewissenlose politische und militärische Druck gegen andere neutrale Staaten, wie beispielsweise gegen Argentinien und Island, dem jede Stunde ähnliche Verbrechen folgen können, wie sie auf die Schweizer Stadt begangen wurden, zeigen sämtlichen Neutralen und allen Menschen in der Welt, die noch über ein wirklich menschliches Empfinden verfügen, die wahre Teufelsfrase der anglo-amerikanischen Kriegsverbrecher.

Wenn das Schicksal der neutralen Stadt Schaffhausen vielleicht eine letzte Warnung an die neutralen Nationen ist, rechtzeitig die brutale Mordgier der Anglo-Amerikaner, die sich an menschliche oder sonstige Gelehen nicht bindet, zu erkennen und bereit zu sein, wenn die Serie der anglo-amerikanischen Verbrechen an sie herantreten sollte, so ist nebenbei der Fall Schaffhausen noch hierfür ein Beweis: In Schaffhausen wurden Wohnhäuser, Muehlen, Theater und Vereinstheater zerstört, also keine militärischen Ziele. Die neutrale Welt erfährt daraus, wie es um die Behauptung Roosevelts und Churchills steht, daß ihre Flieger den strikten Befehl hätten, Bomben nur auf militärische Ziele zu werfen. In Schaffhausen liegt der hangreifliche Beweis vor, daß die plutokratischen Mordbanditen im Gegensatz zu den Behauptungen aus London und Washington rücksichtslos ihre Bomben werfen, ohne zu wissen, über welchen Zielen sie sich befinden, und daß sie ihre Bomben auf Wohnviertel, Kirchen und Kulturdenkmäler fallen lassen. Es gibt für die Mordbanditen aus den USA in Europa nichts, das vor ihnen sicher ist. Ihre Strafe des Verbrechens erweitert sich von Tag zu Tag und von Nacht zu Nacht. Die Strafe wird hart und gerecht sein.

„Befehl ausgeführt!“

Wie Unteroffizier Knorr das Ritterkreuz errang (N.N.) Der Führer verlieh dem Unteroffizier d. N. Walter Knorr (im Zivilberuf Bäcker und am 5. August 1915 als Sohn des Oberweihenwärters Max Knorr in Görzshain bei Leipzig geboren) das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für außergewöhnliche, kampftätige Verdienste.

Uffz. Knorr, Gruppenführer in einem Panzergrenadier-Regiment, erhielt am 29. Januar 1944 mit seiner Gruppe, bestehend aus zwei MG. und vier Gewehrtruppen, den Auftrag, bei Krowograd das Absetzen seines Bataillons zu sichern. Die Panzergrenadier-Kompanien hatten sich bereits vom Feind gelöst, als Uffz. Knorr feststellte, daß sich etwa 100—150 Bolschewiken vom Osten her und etwa 40 Mann von Süden her seiner Kampfstellung in einer Balke näherten. Uffz. Knorr entschloß sich zunächst, den südlichen Stoßtrupp niederzukämpfen, weil Teile davon schon in den Bereich der 6. Kompanie eingedrungen waren. Im zusammengefaßten, überaus heftigen Feuer seiner Gruppe blieben 25 Bolschewiken tot oder verwundet vor den Stellungen liegen, der Rest ergriff panikartig die Flucht. Unterdessen waren die von Osten her vordringenden Bolschewiken in Stärke einer Kompanie auf etwa 900 Meter an die Stellung herangekommen. Nach dem Ausfall des rechten MG. durch Kadavertreffer stand Knorr nur noch mit einem MG. und vier Gewehrtruppen dem zahlenmäßig weit überlegenen Feind gegenüber. Der Unteroffizier faßte nun den selbständigen und kühnen Entschluß, mit seinen Leuten auf den Dünghang der Balke nach vorwärts Stellungswechsel zu machen, um so mit seinem letzten MG. das Vordringen der Bolschewiken zu verhindern. Während dieses Stellungswechsels fiel auch sein zweites MG. aus, und zwei seiner Schützen wurden verwundet.

Uffz. Knorr, in klarer Erkenntnis dessen, daß er den vordringenden Gegner solange aufhalten müsse, bis das Bataillon die neuen Abwehrstellungen bezogen hatte, froh nunmehr zurück und befahl den Verwundeten, sich zurückzuarbeiten; er nahm die beiden in seiner Gruppe vorhandenen Schießbecher selbst auf und froh nun an den Dünghang der Balke vor. Inzwischen war der Bolschewik in breiter Front bis auf 500 Meter an seine Stellung herangekommen. Knorr hatte sich dazu entschlossen, die feindliche Infanterie auf die günstigste Schußentfernung der Schießbecher — etwa 250 Meter — heranbringen zu lassen. Der Angreifer hatte mit einem Widerstand schon gar nicht mehr gerechnet, als Uffz. Knorr aus nächster Entfernung überraschend mit beiden Schießbechern mitten in die vorgehenden Feinde hineinschoß. Schwere Verluste wurden dem Gegner zugefügt; etwa 30 Feindtote wurden gezählt — und der weitere Angriff abgelehnt. Mit einem Stoßtrupp von 20 Mann zog sich jetzt der Bolschewik nach Westen in die Balke hinein zurück mit der Absicht, die Stellung von dort aus aufzurollen. Knorr machte Stellungswechsel 20 Meter nach rechts. Als der feindliche Stoßtrupp sich auf 100 Meter herangearbeitet hatte, verschob K. seine letzte Munition und löste hierbei weitere sechs Bolschewiken. Nunmehr hatte der Gegner erkannt, wie schwach die Stellung war. Er stürmte mit lautem „Urräh“ auf die Stellung zu. Kaltblütig, zum letzten entschlossen, ließ Knorr die Stürmenden auf Handgranatenwurfweite heran kommen. Drei Bolschewiken blieben, durch Splitter getroffen, liegen. Die anderen, durch diesen blutigen Ueberfall stark erschüttert, zogen sich fluchtartig zurück. Dabei gelang es Knorr, mit seinem neben ihm liegenden Schnellfeuergewehr noch zwei Bolschewiken zu erledigen.

Nun erst, nachdem der Gegner durch die entschlossene,

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 3. April 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich Dschalkow wurden Ueberlebensversuche des Feindes vereitelt, westlich Beresowka stärkere Angriffe der Sowjets abgelehnt. In einer Einbruchsstelle sind noch schwere Kämpfe im Gange. Zwischen Dnjepr und Pruth und im Raum von Czernowiz, nördlich des Dnjepr dauern die schweren Kämpfe an.

Bei Stanislaw warfen ungarische Truppen feindliche Kräfte im Gegenangriff zurück. Die Besatzung von Tarnopol hielt weiter schweren feindlichen Angriffen stand und vernichtete zehn feindliche Panzer. Dabei hat sich Leutnant Hoepfl, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Wiederholte Angriffe der Bolschewiken gegen die Stadt Rowel scheiterten an dem entschlossenen Widerstand der Verteidiger. Im Raum nördlich der Stadt nahmen unsere Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen. In den Kämpfen der letzten Tage haben sich hier der 44-Obersturmführer Nikolusillet, Kompanieführer in einem Panzerregiment, und der Obergefreite Pollack im Stabe eines Grenadierregiments besonders ausgezeichnet.

Zwischen dem Dnjepr und Tschaußy haben die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Zippelskirch und des Generals der Artillerie Martinet stehenden Truppen in siebentägigen schweren Kämpfen Durchbruchversuche von 17 feindlichen Schützen divisionen, einer motorisierten und zweier Panzerbrigaden vereitelt und damit einen hervorragenden Abwehrerfolg errungen. Die Sowjets hatten schwerste blutige Verluste. In diesen Kämpfen hat sich die schlesische 18. Panzergränadierdivision unter Führung des Generalmajors Zutavern besonders bewährt.

Südlich Bleskau griffen die Bolschewiken mit neu herangeführten Divisionen, von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, erneut an. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen und verloren 57 Panzer, Schlacht- und Kampfflieger unterstützten mit besonderem Erfolg die Abwehrkämpfe des Heeres. Allein in diesem Raum wurden 32 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie vernichtet.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen im Finnischen Meerbusen wiederum sechs sowjetische Bomber ab. In Italien fanden auch gestern keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Bei einem Angriff nordamerikanischer Bomber auf Orte in Süddeutschland wurden in heftigen Luftkämpfen 54 feindliche Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber, vernichtet. In Steyr entstanden Schäden.

Luftschlacht über den Karawanken

Die schwere Niederlage der U.S.A.-Bomber am Sonntagvormittag

In den Sonntagvormittagsstunden kam es über den Ostalpen und deren südlichen Vorfeld zu einer Luftschlacht, die zu besonders dramatischen Höhepunkten über den Karawanken und nördlich Klagenfurt führte. Unter starkem Jagdschutz eingeklagene nordamerikanische Bomberformationen waren bereits auf dem Anflug von dichten Schwärmen ein- und zweimotoriger deutscher Jagdflugzeuge bekämpft worden. Dabei hatten die deutschen Jäger die ersten Vorkämpfer in der Reihen der in großer Höhe und enger Formation fliegenden Bomberverbände gerissen. Immer wieder gegen die feindlichen Verbände vorkämpfend trafen die deutschen Jagd-

planmäßige Handlungsweise des Uffz. Knorr derart erachtet war, daß er nicht mehr vorzugehen wagte, arbeitete Knorr sich zu seiner Kompanie zurück. Das Bataillon hatte inzwischen die neue Stellung ohne Störung erreicht. Neben den Waffen schleppte der tapfere Unteroffizier noch den in der Balke liegende schweren verunmündeten MG. Schützen mit und meldete sich bei seinem Kompanieführer mit den Worten „Befehl ausgeführt!“ zurück.

Allein dem entschlossenen und tatkräftigen Handeln des Uffz. Knorr und seinen mehrfachen kühnen und selbständigen Entschlüssen ist es zu danken, daß die nachdringenden Bolschewiken in ihren Bewegungen so erheblich gebindert wurden, daß eine vom Feinde beabsichtigte Klaffenbedrohung des sich abziehenden Bataillons zunichte gemacht wurde. Damit war aber auch für das ganze Armeekorps eine gefährliche Situation, einem vielfach überlegenen Gegner gegenüber, gebannt.

Letzter Opfersonntag brachte bestes Ergebnis

Die am 12. März durchgeführte Hausammlung zum 7. und letzten Opfersonntag des Kriegs-WBB 1943/44 erbrachte das höchste Ergebnis aller Opfersonntage. Es beträgt nach vorläufigen Feststellungen 64 740 672,70 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 57 374 730,68 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 7 365 942,02 RM gleich 12,8 v. H. zu verzeichnen.

Dr. Kluge zehn Jahre Bürgermeister

Am 3. April waren zehn Jahre vergangen, seit Dr. Rudolf Kluge in sein Amt als Bürgermeister der Landeshauptstadt Dresden eingewiesen wurde. Er ist Träger des Goldenen Parteibadens und war schon seit 1930 als Führer der nationalsozialistischen Gruppe Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums; 1933 wurde er zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. Neben seiner Tätigkeit als erster Mitarbeiter und Vertreter des Oberbürgermeisters bekleidet er eine Reihe wichtiger Ehrenämter; er ist Gauwarter des NS. Reichsbannerbundes, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht und der Zweigstelle des Reichsjustizprüfungsamtes.

Sächsischer Kulturviertel

Peter Hamel und Bernhard Sichorn vom Staatlichen Schauspielhaus Dresden haben eine Operette „Die Liebesbrücke“ fertiggestellt, die am 29. April am Theater der Gauhauptstadt Reichenberg (Sudetenangau) zur Aufführung kommt.

Bei einem Tanzabend des Stadttheaters Freiberg am 8. April wird das von dem Freiburger Operettenkomponisten und Kapellmeister Ernst Hans Richter verfaßte und komponierte Tanzspiel „Der Traum der Nerette“ uraufgeführt.

Die jüngsten Erkaufführungen der sächsischen Bühnen zeigen eine leiter-belebte Note. Juidau brachte Lehars „Graf von Luxemburg“, Annaberg das Musikalische Lustspiel „Gua im Abendkleid“ von Gröbich und Doital, Freiberg die Künnele-Operette „Perz über Bord“, das Chemnitzer Rentrattheater die Lustspiel-Operette „Ich bin in meine Frau verliebt“ von Kollo. Das Stadttheater Bautzen ließ der Breidahl-Komödie „Aufrühr im Damenstift“ einen Tanzabend mit der „Rupvenfee“ folgen.

Stadtmusikdirektor Theo Rott kann auf eine 25jährige Tätigkeit als Leiter des Stadtorchesters Frankenberg zurückblicken. Er ist der Gründer der Sächsischen Musikschule, mit der er 1941 für die Organisation Todt verpflichtet wurde.

und Fernflieger den Kampf unmittelbar in die Reihen der Bomber selbst. Bei diesen Angriffen stürzte ein U.S.A.-Bomber nach dem anderen ab, um irgendwo in den Seitenfalten der Enns, Mur und Drau aufzuschlagen. Nur ein Teil der aus den 54 vernichteten viermotorigen Bombern springenden Besatzungen konnte sich mit dem Fallschirm retten. Viele der abgebrannten nordamerikanischen Flieger kamen in den vereisten Regionen des Gebirges um. Zahlreiche Bombennotwände bewiesen, in welcher harten Bedrängnis die nordamerikanischen Flieger durch die deutsche Luftverteidigung gebracht worden sind. In knapp drei Stunden mußten die aus Unteritalien eingekletterten nordamerikanischen Luftstreitkräfte eine schwere Niederlage hinnehmen. Ueber 500 Mann fliegenden Personals erlitten von diesem Flug nicht zurück. Es ist ferner damit zu rechnen, daß infolge des langen Flugweges über See noch eine Anzahl der im Luftkampf oder von der Flak beschädigten Maschinen abgestürzt ist, so daß der gesamte Umfang der feindlichen Luftniederlage noch weit größer ist.

71 Sowjetpanzer abgeschossen

Unvermindert harte Kämpfe im Süden der Ostfront. Im Süden der Ostfront versuchte der Feind in einem Korpsstuck zwischen dem unteren ukrainischen Bug und dem Dnjepr, nach heftigem Artillerie- und Salbengeschützbeschuß mit starken Infanterietruppen und mit Unterstützung von etwa 140 Panzern einen Durchbruch durch die bewegliche deutsche Abwehrfront zu erzielen. In erbitterten Kämpfen wiesen unsere Truppen alle diese Angriffe zurück und schossen hierbei die im Wehrmachtbericht erwähnten 71 Sowjetpanzer ab.

Flieger tot nach 108 Abflüssen

Den Fliegertod nach 108 Luftfliegen starb Hauptmann Emil Bittich ein erfolgreicher Jagdflieger, dem der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Flugzeugverluste der Bolschewiken im hohen Norden

Im hohen Norden schossen deutsche Jäger am 2. April ohne eigene Verluste elf Sowjetflugzeuge ab, nachdem sie bereits in der Nacht zum 2. April bei den derzeitigen guten Sichtverhältnissen der hellen Nächte fünf Sowjetflugzeuge vernichtet hatten.

28:1

Großer Erfolg unserer Jäger gegen die Sowjets

Wie aus dem nördlichen Frontabschnitt der Ostfront gemeldet wird, kam es am Sonntag über der Front südwestwärts Bleskau zu heftigen Luftkämpfen. Die deutschen Jäger schossen bei nur einem eigenen Verlust 28 Sowjetflugzeuge ab.

„Josif Stalin soll leiden!“

Großkundgebung der Juden in Moskau

Am Sonntagmorgen fand in Moskau die bereits vorher mehrfach angekündigte Großkundgebung der Juden statt, die in demonstrativer Form alle Welt davon überzeugen konnte, daß die jüdische Rasse und die bolschewistische Bestie eine Einheit bilden und daß im Schoß des jüdischen Bolschewismus dieser Krieg geboren worden ist und weiter geführt wird. Drei Stunden lang wechselten sich Vertreter der Juden in Reden und Ansprachen in russischer und jiddischer Sprache ab. Im Mittelpunkt stand die jiddisch gehaltene Rede des Moskauer Rabbiners Schlipper.

Er erlebte die Gnade und Milde Gottes, der auch „Moiße“ (Moses) nicht im Stich gelassen hätte, auf die Kämpfer der bolschewistischen Armee herab, in deren Reihen die Söhne des hebräischen Volkes Schulter an Schulter mit den Bolschewiken kämpften.

Zur Bekräftigung einer präherischen Aufzählung „Jüdischer Völkern“ jiddischer Nationalität sprachen der zweiseitige Ordens-träger Goldberg und anschließend der „Selb der Sowjetunion“ Wainstein von Kampftaten der jüdischen Krieger.

Ein Deputierter im Obersten Rat der Sowjetunion in der jüdischen Republik Verbitschan begeisterte sich in seiner Rede an der Fähigkeit seiner „Brüder und Schwestern“. In unerhöhtlichem Redestrom wurden die Juden der ganzen Welt aufgefordert, für die Vernichtung der bürgerlichen Welt alle Kräfte herzugeben. Von einem jüdischen Dichter wurden Griffe der USA-Juden den Sowjetjuden überbracht. Alle Reden klangen in „Josif Stalin soll leiden“ aus.

Als Vorkämpfer der jüdischen Prominenten sprach der berühmteste Hebräer Ith Ehrenburg. Die Mäuschel-Kundgebung klang in der Verleugung einer Volkschaft an Stalin aus, die mit mächtigem Applaus aufgenommen wurde.

Wer ist Ercoli?

Stalins Abgesandter für Badoglioitalien

Große Bedeutung mißt man in London der Rückkehr des italienischen Kommunisten Ercoli nach Italien bei. Wie der Londoner Korrespondent von „Morgantidningen“ berichtet, verbringt sich hinter dem Pseudonym Ercolis der frühere Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Turin, Palmiro Togliatti. Während seines Aufenthaltes in Moskau habe Ercoli als Vorstandsmitglied der Komintern eine große Rolle gespielt. Er sei von Stalin während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes in Moskau als einer seiner nächsten Berater verwendet worden. Besonders Einfluß habe Ercoli auf die Chinapolitik der Sowjets gehabt. Im Laufe der Zeit sei seine Stellung in der Komintern so stark geworden, daß er selbst Dimitroff in den Schatten gestellt habe. Man sei in London davon überzeugt, so berichtet der schwedische Korrespondent weiter, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Artikel der „Isameltija“ und der Rückkehr Ercolis nach Italien bestehe, und man rechne damit, daß er sofort eine intime Zusammenarbeit mit der Bandoglioregierung aufnehmen werde.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Ercoli in Italien eng mit dem Sowjetbotschafter Wschinski zusammen arbeite. Ercoli ist als italienischer Führer im Auftrage Moskaus nach Neapel gekommen.

Kurze Nachrichten

Der rumänische Finanzminister Neagu ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Professor Geron Netta ernannt, der seit Jahren Leiter des rumänischen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts war und als Bankfachmann von Ruf gilt.

Der Londoner „Ja“-Korrespondent schreibt, daß die tatsächliche Preiskreuzerung in England viel höher sei, als amtliche Statistiken besagen. Sie betragen auf Grund von Untersuchungen bis 150 Prozent im Durchschnitt. Die Teuerung machte sich besonders seit Antritt der gut bezahlten nordamerikanischen Truppen empfindlich bemerkbar.

Wie Neuter meldet, fand in London eine Versammlung der indischen Liga in Großbritannien statt, in der der Rücktritt Amerns gefordert wurde.

Soldaten gegen Heuschreckenschwärme. „Informaciones“ meldet aus Buenos Aires, daß die beiden argentinischen Provinzen Rioja und Catamarca von Heuschreckenschwärmen heimgesucht werden. Zur Bekämpfung der Plage sind Abteilungen der argentinischen Wehrmacht eingesetzt worden.

